

Vorwort

Von Dr. Volker Rodekamp

Das malerische Oeuvre Bernd Spriewalds zu charakterisieren, ist ein schwieriges Unterfangen. Zu breit ist sein Spektrum, zu verschiedenartig die malerischen Ausdrucksformen und zu vielschichtig der Gesamteindruck, als daß sich sein Werk mit wenigen Worten umreißen ließe.

Der künstlerische Werdegang des 1957 in Ovenstädt geborene Spriewald begann schon in seiner Schulzeit in Petershagen. Der Maler Benno C. Kersting PAX förderte das Interesse seines Schülers an der Malerei. Anklänge an die Bilder des damaligen Lehrers und späteren Freundes sind in den frühen Arbeiten erkennbar. Heute bestehen lediglich noch „Wahlverwandtschaften“ zu dessen künstlerischem Werk, denn Spriewald hat in den vergangenen Jahren eine zunehmend eigenständige Entwicklung genommen, die zur Herausbildung einer sehr persönlichen, unverwechselbaren Handschrift geführt hat.

Von 1974 bis 1979 widmete sich Spriewald dem Studium der freien Malerei an der Hochschule für bildende Künste in Braunschweig, ein viersemestriges Studium der Kunstgeschichte an der Technischen Universität Braunschweig schloß sich an.

Daß Spriewald in seiner Studienzeit nicht nur das Handwerk der Malerei erlernt, sondern sich mit der Geschichte und den Traditionen der Europäischen Malerei auseinandergesetzt hat, wird anhand seiner Bilder offenbar. So lassen sich Bezüge zur niederländischen Genre- Malerei, vor allem aber Impulse des ausgehenden 19. und des frühen 20. Jahrhunderts finden. Doch Spriewald paßt in keine „Schublade“. Seine Bilder entziehen sich einer klaren Einordnung und Kategorisierung. Realistische, impressionistische, bisweilen surrealistische Anklänge werden zu einer eigenständigen, manchmal irritierenden Einheit zusammengefügt, es entstehen sensible Bildwelten voller Emotionalität und Innerlichkeit.

Die erkennbaren Verweise und Zitate stehen nicht für sich allein, sondern formulieren in der Gesamtheit seinen eigenständigen, unverwechselbaren Gestus. Bernd Spriewald ist einem Selbstverständnis nach Autodidakt. Die akademische Ausbildung mit ihren eng gesteckten Ausbildungszielen, der methodischen Vermittlung von Technik, Ordnung und Zielsetzung war für Spriewald sehr bald ein als zu eng empfundenes starres Korsett. Seine Emotionalität und rebellische Unangepaßtheit führten konsequenterweise zu einer selbstbewußten und selbst gesuchten schöpferischen Isolation, führten ihn auf den schwierigen Weg der Suche nach unangemessenen eigenen Ausdrucksformen.

Eine beschwerliche, kraftraubende Suche mit Rückschlägen, Selbstzweifeln und dem Rückzug in die Abgeschiedenheit der Provinz.

Hier durchlebte er den zehrenden Prozeß des Wandels vom talentierten Schüler zum reifen Maler, der in unvergleichlicher Weise seine Kenntnisse altmeisterlicher Maltechniken mit besonderer Akribie weiterentwickelte.

Oberflächlich betrachtet erzählt Spriewald Geschichten und Erfahrungen aus dem Alltag. Das Dargestellte wirkt anfänglich wie aus dem Leben gegriffen. Scheinbar sind konkrete Orte, Handlungen und Menschen dargestellt, einfache, vom Leben gezeichnete Typen, häufig skurril anmutend. Die Grundstimmung jedoch ist eigentümlich, zuweilen befremdlich, gar bedrohlich und die Blicke der dargestellten Personen erzählen von körperlichen und seelischen Verletzungen. Sie erzählen von Einsamkeit und Isolation in einer eindrücklichen Art und Weise, die den Betrachter betroffen macht und ihm das peinliche Gefühl eines Voyeurs vermittelt.

Spriewald ist kein Maler der heilen Welt, der in postmoderner, intellektueller Manier historische Versatzstücke montiert, damit sich unser Auge an überraschenden Kombinationen längst gekannter Details unverbindlich ergötzen kann. Seine Kunst will bei allen Spielräumen, die sie unserer Fantasie läßt, eine eindringliche Botschaft vermitteln.

Sie handelt vom Leiden der Menschen an sich selbst. Er ist ein Maler der gedeckten, eher dunklen Farben. Schwarzstichiges Grün und erdige Brauntöne verleihen seinen Bildern Ruhe, Ernst und

schwermütige Würde. Spriewald beherrscht es meisterlich, die Sprache seiner Bilder durch bewußt gesetzte Farbstimmungen zu verstärken. Szenen und handelnde Figuren sind zumeist vor ruhigflächige, zurückhaltend- dunkeltonige Hintergründe gestellt, die Farbgebung akzentuiert dabei die Handlung im Vordergrund. Es entstehen Bildstimmungen von fesselnder Ausdruckskraft. Sowohl die Farbkompositionen der farblich „lauteren“ Bilder als auch die zurückhaltend pastellfarbigen Stimmungen zeigen Spriewalds große Meisterschaft im Umgang mit der Farbe. Jedes seiner Bilder ist eine geschlossene Komposition. Die Bildwerke wirken dabei authentisch, nicht geplant oder konstruiert, sondern wie eigentümlich stimmige fixierte Augenblicke einer anderen „emotionalen“ Realität. Es sind die Gefühlsschichten der Persönlichkeit des Malers, die in diesen Bildern Gestalt gewinnen, nicht kühl distanziert, sondern persönlich und verletzlich. In stilistischer Hinsicht bewegt sich seine Malerei im weiten Bereich zwischen fantastischem Realismus und surrealer Poetik.

Spriewalds Malerei steht in einer langen und reichen kunsthistorischen Tradition, die von der niederländischen Malerei des „Goldenen Zeitalters“ über die Klassische Moderne bis zum fantastischen Realismus der Gegenwart reicht. Er hat sich mit seinen Leitmotiven intensiv beschäftigt, allerdings ohne sich in diesem Geflecht von Anregungen und Beziehungslinien verorten zu lassen. Er beansprucht mit seinen Arbeiten - besonders mit seinen figürlichen Motiven und Porträts - Authentizität und Eigenständigkeit. Spriewald schafft poetisch-realistische Bilder von starker Wirklichkeitsnähe und surrealer Zeitbezogenheit. Seine Porträts behandeln das Antlitz des Menschen als Landschaft, und in seinen Aktdarstellungen geht es weniger um die intime, erotische Delikatesse oder betörende Sinnlichkeit des weiblichen Körpers, sondern vielmehr um die dahinterliegende Dimension der seelischen Zustände der dargestellten Figur.

Spriewald ist ein lyrischer Maler, seine Bilder erzählen Geschichten, fesselnde Geschichten, die das Auge des Betrachters in ihren Bann ziehen. Häufig genug sind das Geschichten voller Spannung und Assoziation; seine Helden sind Verlierer, vom Alltag Gezeichnete, Gebrochene, Alleingelassene, die trotz des vertrauten Milieus häufig auf sich selbst zurückgeworfen erscheinen.

Bernd Spriewalds Bildwelten irritieren. Sie erzählen Wirklichkeit und Unwirklichkeit zugleich, das Dargestellte wirkt surreal und gleichsam real. Die Situationen sind bildhafte Metaphern auf das Leben. Seine Arbeiten tragen eine unverwechselbare malerische Handschrift. Die Qualität der Ausführung, die hohe malerische und handwerkliche Vollkommenheit bilden die Grundlage für die suggestive bildnerische Ausstrahlung. Er versteht es, das Auge des Betrachters magisch in ihren Bann zu ziehen. Der nun vorliegende Katalog ist der erste Versuch einer umfangreichen Werkschau des malerischen Werkes von Bernd Spriewald. Was hier präsentiert wird, ist in jeder Hinsicht beachtenswert.

Leipzig im Dezember 1998